

Das Judenburger Handelshaus Stainhuber-Mayr.

Ein Beitrag zur steirischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte
des 18. Jahrhunderts

Von HELFRIED VALENTINITSCH

Im Spätmittelalter beruhte der Wohlstand der Judenburger Kaufleute vor allem auf der hervorragenden Stellung der Stadt im Verkehrsnetz des Ostalpenraumes, wobei dem Fernhandel auf der Straße Venedig–Villach–Judenburg–Wien eine besondere Rolle zukam.¹ Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert verlor aber der Handel auf der Semmeringstraße zunehmend an Bedeutung und konnte – langfristig gesehen – auch durch andere Geschäftsverbindungen der Judenburger Bürger, die nach Süddeutschland und zeitweilig sogar bis nach Antwerpen reichten, nicht ersetzt werden.² Der Handel der Stadt Judenburg ging daher noch vor der um 1600 durchgeführten zwangsweisen Rekatholisierung der steirischen Bürger im Vergleich zu anderen steirischen Städten, wie z. B. Graz und Pettau/Ptuj, stark zurück.³ Im 17. Jahrhundert setzte sich der wirtschaftliche Niedergang Judenburgs ungehindert fort. Die Kaufleute der Stadt bekamen nun nicht nur die Verlagerung der Verkehrswege nach Westeuropa voll zu spüren, sondern hatten auch unter Konjunkturkrisen, der Konkurrenz von Wanderhändlern und den wirtschaftlichen Aktivitäten der in der Umgebung von Judenburg begüterten Grundherren zu leiden.⁴ Zusätzliche Belastungen entstanden durch den hohen Steuerdruck, Brandkatastrophen und Soldateneinquartierungen, wodurch die Bürgerschaft noch mehr verarmte.⁵

¹ Zur Handelsgeschichte von Judenburg vgl. ganz allgemein die Darstellungen von J. Andritsch, *Unser Judenburg*, Judenburg 1976; F. Tremel, *Der Frühkapitalismus in Innerösterreich*, Graz 1954, und F. Popelka, *Geschichte der Stadt Judenburg*, Manuskript (maschin.) 1951–1963. Vervielfältigte Exemplare des Manuskriptes befinden sich in der Universitätsbibliothek, in der Stmk. Landesbibliothek und im Landesarchiv in Graz.

² F. Tremel, *Der Handel der Stadt Judenburg im 16. Jahrhundert*, in: ZHVSt 38, 1947, S. 95 ff.; ders., *Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmannes Clemens Körbler 1526 bis 1548*. Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen, NF. XV., Graz 1960, S. V ff.

³ O. Pickl, *Die wirtschaftliche Lage der Städte und Märkte der Steiermark im 16. Jahrhundert*, in: W. Rausch (Hrsg.), *Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit*. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 4, Linz 1980, S. 43 ff.; ders., *Die Rolle der habsburgischen Ostalpenländer im West-Ost-Handel von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*, in: *Domus Austriae*. Festgabe H. Wiesflecker zum 70. Geburtstag, Graz 1983, S. 303 ff.

⁴ A. Hösele, *Der Handel der Stadt Judenburg im 17. Jahrhundert*, phil. Diss. (maschin.), Graz 1950, S. 32 ff.

⁵ Die Stadt Judenburg wurde 1670, 1699 und 1709 von großen Bränden heimgesucht (J. Andritsch, a. a. O., S. 100 ff.).

Im 17. und 18. Jahrhundert gelang es einem Kaufmann in dem zur Provinzstadt herabgesunkenen einstigen Handelszentrum nur mehr selten, ein größeres Vermögen zu erwerben. Welchen schweren Stand die Unternehmer der Stadt hatten, zeigen die Bemühungen des Kaufmannes Ferdinand Rudolphi, der sich 1712 um den Maut-einnehmerdienst in Neumarkt bewarb, weil der Judenburger Handel zu wenig eintrug.⁶ Der spektakuläre finanzielle Zusammenbruch von einzelnen Kaufleuten ist ein weiteres Indiz dafür, daß um 1690/1700 in Judenburg die Gewinnmöglichkeiten im Handel nur sehr beschränkt waren. Nachdem 1692 der Handelsherr Johann Peter Liscutin⁷ in Konkurs gegangen war, folgte ihm schon im nächsten Jahr der Kaufmann Lorenz Mares, der bei seinen unlauteren Geschäften sogar Falschgeld verwendet hatte.⁸ Im Jahr 1702 machte schließlich der Händler Balthasar Kärnhofer Bankrott.⁹ Aus dem Ausbau des innerösterreichischen Straßennetzes unter Kaiser Karl VI. konnten die Judenburger Kaufleute – wenn überhaupt – nur einen sehr eng begrenzten Nutzen ziehen, da sich nun durch die 1719 erfolgte Schaffung des Freihafens Triest der Verkehr auf die Strecke Wien–Graz–Marburg/Maribor–Lai-bach/Ljubljana–Triest verlagerte und Judenburg noch mehr ins Abseits geriet.¹⁰

Um 1700 kam es außerdem innerhalb der Judenburger Bürgerschaft durch die schlechte wirtschaftliche Situation und die Eingriffe des absolutistischen Landesfürsten in die städtische Autonomie zu schweren Spannungen, die durch die miteinander rivalisierenden Kaufleute zusätzlich verschärft wurden.¹¹ Die führenden Händler versuchten ihre Konkurrenten mit allen nur möglichen Mitteln auszuschalten und die Zahl der in der Stadt ansässigen Handelsunternehmen auf vier zu begrenzen. Da sich unter diesen Umständen in Judenburg viele Kaufmannsfamilien oft nur wenige Jahre halten konnten, traten in der Stadt immer wieder neue Kaufleute in Erscheinung. Eine Ausnahme ist die hier behandelte Familie Stainhuber, deren Unternehmen zwischen 1692 und 1750 – also über ein halbes Jahrhundert – in Judenburg nachweisbar ist. Die Grundlage für meine Untersuchung bilden die 1722 und 1740 angelegten Inventare des Kaufmanns Christoph Stainhuber¹² und seines Nachfolgers Joseph Georg Mayr¹³, der in das Handelshaus eingeheiratet hatte. Die beiden Inventare bilden zwar keinen vollen Ersatz für die nicht mehr vorhandenen Geschäftsbücher des Unternehmens, erlauben aber, ergänzt durch andere Bestände

⁶ F. Popelka, Geschichte der Stadt Judenburg, 2. Teil, a. a. O., S. 640.

⁷ Ebd., S. 639 f.

⁸ AJ Sch. 205: Judenburg 1693: Gesamte Bürgerschaft an IÖ Regierung.

⁹ Wie Anm. 6, S. 640.

¹⁰ Vgl. dazu auch H. Valentinitsch, Die innerösterreichischen Städte und die Türkenabwehr im 17. Jahrhundert, in: K. Krüger (Hrsg.), Europäische Städte im Zeitalter des Barock, Köln–Wien 1988, S. 169 ff.

¹¹ Wie Anm. 6 und F. Popelka, Der „ewige Rat“. Eine Episode aus dem Kampf um die städtische Demokratie, in: ZHVSt 46, 1955, S. 150 ff.

¹² Das Inventar Stainhubers wurde von einer Kommission aufgenommen, der 12 Personen angehörten. Der Magistrat entsandte die Kaufleute Jakob Wippaunig aus Neumarkt und Johann Heuster aus Unzmarkt als Sachverständige in die Kommission. Die Ansprüche der Witwe wurden durch den Bürgermeister Johann Pärtl, zwei Judenburger Ratsherren und den Sensenschmiedmeister Johann Stainhuber vertreten. Die übrigen Erben hatten die Schwiegersöhne des Verstorbenen, Keller und Bauer, sowie die beiden Judenburger Kaufleute Johann Adlprecht und Peter Benedikter mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragt (Inventar Stainhuber).

¹³ Das Konkursinventar Mayrs umfaßt 145 durchnummerierte Seiten. Es wurde am 1. 3. 1741 in 2 Exemplaren beim Magistrat hinterlegt.

des Judenburger Stadtarchivs sowie die Matriken der Stadtpfarre St. Nikolaus, trotzdem wichtige Einblicke in den Judenburger Handel der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gleichzeitig werden die Familienstruktur, die Vermögensverhältnisse und schließlich auch die Sachkultur einer in jener Zeit lebenden steirischen Kaufmannsfamilie deutlich.

1. Aufstieg und Niedergang – familiäre Verhältnisse

Christoph Stainhuber, der Gründer des Judenburger Handelshauses, stammte aus einer Familie, die in der Umgebung von Micheldorf in Oberösterreich mehrere Sensenschmieden besaß.¹⁴ In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verlegten mehrere Mitglieder der Familie Stainhuber ihren Wohnsitz ins obere Murtal. So wird z. B. 1683 ein Georg Stainhuber in Rothenthurm bei Judenburg als Besitzer eines Betriebes genannt, der 1677 von einer Draht- und Nagelschmiede in ein Sensenwerk umgewandelt worden war.¹⁵ Ein Bruder des Christoph Stainhuber, Reinhard, lebte um 1720 in Oberwölz und war hier anscheinend ebenfalls als Sensenschmied tätig.¹⁶ Eine Verwandtschaft mit dem Judenburger Kaufmann Jakob Steinhuber, der um 1630 in Feistritz bei Knittelfeld einen Eisenhammer besaß und auch im Sensenhandel tätig war, ist zwar wahrscheinlich, läßt sich aber nicht nachweisen.¹⁷ Über die Anfänge Christoph Stainhubers in Judenburg existieren keine Angaben. Vermutlich ließ er sich hier aber um 1690 als Handelsmann nieder. Einen entscheidenden Schritt für seinen weiteren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg bedeutete zweifellos seine am 14. Mai 1691 in Judenburg geschlossene Ehe mit Regina Katharina Schmiedleitner, der Witwe des erst ein halbes Jahr zuvor verstorbenen früheren Bürgermeisters und Schnürmachers Hans Andreas Schmiedleitner.¹⁸ Durch diese Verbindung gelang es Stainhuber nicht nur, in eine angesehenere Judenburger Bürgerfamilie einzuheiraten, sondern seine Frau brachte auch das Vermögen ihres ersten Gatten und ihrer noch unmündigen Kinder in die Ehe ein. Am wichtigsten war der Haus- und Grundbesitz Schmiedleitners, der erstmals 1671 in Judenburg als Besitzer des heutigen Hauses Wickenburggasse Nr. 6 genannt wird.¹⁹ Nach seiner Heirat nahm Christoph Stainhuber in diesem Haus seinen ständigen Wohnsitz und richtete hier auch sein Geschäftslokal ein. Der Hausbesitz war auch die Voraussetzung für die Erwerbung des Bürgerrechts in Judenburg, das Stainhuber erst Anfang 1693 erlangte.²⁰

¹⁴ Vgl. dazu F. Posch, Die oberösterreichischen Sensenschmiede und ihre Eisen- und Stahlversorgung aus der Steiermark, in: Mitteilungen des OÖ. Landesarchives 8, 1964, S. 483 f.

¹⁵ J. Andritsch, a. a. O., S. 114.

¹⁶ Inventar Stainhuber, „Aufstellung der Gläubiger.“

¹⁷ A. Hösele, a. a. O., S. 39 und 79.

¹⁸ Bei der Trauung fungierten der Ratsbürger Michael Millhofer aus Kirchdorf in Oberösterreich und der Judenburger Stadtschreiber Johann Jakob Welch als Zeugen (MJ Trauungsbuch I – C – 1, fol. 111). Andreas Schmiedleitner wurde am 30. 9. 1690 in Judenburg begraben (MJ Sterbebuch I – F – 1, fol. 74). Er war bereits vor seiner Ehe mit Regina Katherina mit Maria Magdalena Zierfuß verheiratet gewesen (MJ Trauungsbuch I – C – 1, fol. 15).

¹⁹ F. Popelka, Geschichte der Stadt Judenburg, 1. Teil, Häuserbuch S. 104. Die Fassade des heute noch erhaltenen einstöckigen Hauses wurde in den letzten Jahren „modernisiert“. Im Haus befindet sich zurzeit eine Filiale der Kleiderfirma Schöps.

²⁰ AJ Sch. 44, Ratsprotokolle 1692–97, fol. 31.

Bei seinen Geschäften stieß Stainhuber sofort auf den erbitterten Widerstand der anderen in einer Bruderschaft zusammengeschlossenen Judenburger Kaufleute. Seine Konkurrenten setzten noch 1692 ein Verbot durch, das Stainhuber den Handel mit Samt, Seide, Knöpfen aus Zinn, Tabak, Seife, Öl und Gewürzen ausdrücklich untersagte.²¹ Außerdem durfte er Tuchwaren nicht ellenweise, sondern nur in Stücken verkaufen. Der Kaufmann ließ sich aber durch diese Beschränkungen nicht entmutigen und versuchte, sein Unternehmen auf eine breitere Basis zu stellen. Er nahm mehrere Personen unter Vertrag, die im oberen Murtal nach Salpeter gruben, und verstand es auch, die Abnahme durch langfristige Lieferverträge mit der landesfürstlichen Kriegsverwaltung abzusichern.²² Dabei kam ihm die durch den Türkenkrieg verursachte große Nachfrage nach Schießpulver zugute. Vermutlich war der Salpeterhandel auch während des Spanischen Erbfolgekrieges ein gutes Geschäft, da die in Oberitalien operierenden kaiserlichen Truppen mit Schießpulver versorgt werden mußten und Judenburg dafür ein günstiger Standort war.

Stainhuber gelang es, das von seiner Gattin mitgebrachte Vermögen zusammenzuhalten und zur Vermehrung seines eigenen Wohlstandes einzusetzen. Aus ihrer ersten Ehe hatte Regina Katharina Stainhuber mehrere Kinder, die aber im Haushalt ihres Stiefvaters keinen ständigen Platz fanden.²³ Bei den Töchtern Potentiana und Maria Cäcilia gab es von vornherein keine größeren Probleme, da die mit einem entsprechenden Heiratsgut ausgestatteten Mädchen verheiratet wurden. Anders aber sah es bei den drei Stiefsöhnen des Christoph Stainhuber aus. Wir wissen natürlich nicht, ob es in der Familie zu Spannungen kam. Auffallend ist aber, daß die Stiefsöhne nicht in das Geschäft Stainhubers eintraten, sondern andere Berufe ergriffen und nach dem Tod ihrer Mutter im April 1699²⁴ nur ihr mütterliches Erbteil ausbezahlt erhielten. Ihrem zweiten Gatten schenkte Regina Katharina Stainhuber nur eine Tochter, Maria Katharina.²⁵ Die mit der Auszahlung seiner Stiefkinder verbundenen finanziellen Belastungen waren vermutlich auch ein Grund dafür, daß Christoph Stainhuber nur wenige Monate nach dem Begräbnis seiner ersten Frau erneut zum Traualtar schritt und Agathe, die damals bereits 27 Jahre alte Tochter des vermögenden Judenburger Lebzelters Benedikt Paßler, ehelichte.²⁶ Aus dieser mehr als zwei Jahrzehnte dauernden Verbindung Stainhubers gingen die Söhne Joseph und Johann Christoph sowie die Töchter Maria Juliana, Anna Theresia, Maria Theresia, Maria Elisabeth und Maria Agatha hervor.²⁷ Die beiden ältesten Töchter heirateten noch zu Lebzeiten ihres Vaters zwei Geschäftspartner des Kaufmannes. Maria Katharina ehelichte 1718 den Handelsmann zu Eisenerz Franz Dominikus Keller,

²¹ F. Popelka, a. a. O., 2. Teil, S. 641.

²² Ebd., S. 643.

²³ Der Stiefsohn Jakob Schmiedleitner wurde sogar Soldat und starb 1718 (Inventar Stainhuber, Urkunden).

²⁴ MJ Sterbebuch I – F – 1, fol. 140.

²⁵ Maria Katherina Stainhuber wurde am 31. 7. 1692 in Judenburg getauft (MJ Taufregister I – A – 6, fol. 189).

²⁶ MJ Trauungsbuch I – C – 1, fol. 137. Maria Agathe Stainhuber (geb. Paßler) wurde am 9. 4. 1672 in Judenburg getauft (MJ Taufregister I – A – 6, fol. 17).

²⁷ In den Pfarrmatriken (MJ Taufregister I – A – 6) sind die Taufen folgender Kinder des Ehepaares eingetragen: 15. 11. 1700 Maria Katherina (fol. 279), 7. 2. 1704 Maria Juliana (fol. 312), 5. 3. 1706 Johann (fol. 337), 10. 6. 1707 Anton Ignatius (fol. 351), 10. 4. 1709 Maria Theresia (fol. 375), 26. 6. 1710 Maria Elisabeth (fol. 404) und 11. 1. 1713 Maria Agatha (fol. 422). Der Sohn Joseph (gest. 1732) wird lediglich in den beiden Inventaren erwähnt.

während Anna Theresia drei Jahre später den Fleischhauermeister zu Voitsberg Franz Bauer heiratete.²⁸ Nach 1700 war die gesellschaftliche Stellung Stainhubers in Judenburg anscheinend unbestritten, da er in den Rat der Stadt aufgenommen wurde und in den Jahren 1712 bis 1713 und 1718 bis 1721 sogar als Bürgermeister fungierte.²⁹

Als Christoph Stainhuber im August 1722 in Judenburg starb, waren seine beiden Söhne noch zu jung, um das Handelshaus zu übernehmen.³⁰ Seine Witwe Agathe, die damals schon im fünfzigsten Lebensjahr stand, heiratete deshalb bereits am 12. Jänner 1723 den Ladendiener Joseph Georg Mayr, um die Weiterführung des Unternehmens sicherzustellen.³¹ Ob Mayr schon bei seinem Vorgänger beschäftigt gewesen war, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor. Nach den Eintragungen in den Judenburger Pfarrmatriken stammte er aus Knittelfeld. Über seine Eltern und seinen beruflichen Werdegang besitze ich keine Angaben. Sein Bruder Johann Mayr lebte aber als bürgerlicher Kaufmann in Graz. Joseph Georg Mayr war zum Zeitpunkt seiner Heirat 31 Jahre alt und daher 19 Jahre jünger als seine Frau! Wegen des Alters der Braut war aus dieser Verbindung kein Nachwuchs mehr zu erwarten, weshalb Mayr von vornherein die Rolle eines „Platzhalters“ für die beiden minderjährigen Söhne seines Vorgängers zukam. Mayr fand deshalb auch lange nicht dieselbe gesellschaftliche Anerkennung wie Christoph Stainhuber. Er erhielt zwar Anfang 1724 das Bürgerrecht in Judenburg, wurde aber erst 1735 in den äußeren Rat aufgenommen.³² 1737 gelang es ihm, in den inneren Rat und damit in das Führungsgremium der Stadt aufzusteigen, er wurde aber nie zum Bürgermeister gewählt.³³ Seine Frau hatte ihm anscheinend schon 1722 beim Abschluß des Ehevertrages das Vermögen ihres ersten Gatten übertragen und dabei ihre Ansprüche entsprechend abgesichert.³⁴ Mayr leitete deshalb die Geschäfte auch dann allein weiter, als sein älterer Stiefsohn Johann Christoph Stainhuber die Volljährigkeit erreicht hatte.³⁵ Von den Kindern aus der ersten Ehe seiner Frau starb Joseph Stainhuber bereits 1732, während ihre drei jüngeren Töchter verheiratet wurden.³⁶

Als ehemaliger Ladendiener hat Mayr nur ein Eigenkapital von 200 fl. in das Unternehmen eingebracht.³⁷ Er versuchte, neue Geschäftsbeziehungen anzubahnen, doch gelang es ihm auf die Dauer nicht, das von seinem Vorgänger übernommene Vermögen zu halten oder gar zu vermehren. Die finanzielle Lage Mayrs verschlechterte sich im Laufe der Jahre sogar so sehr, daß sein Handelshaus im Juni 1740 in

²⁸ Inventar Stainhuber, Verzeichnis der Gläubiger und briefliche Urkunden.

²⁹ J. Andritsch, a. a. O., S. 69.

³⁰ Christoph Stainhuber wurde am 20. 8. 1722 in Judenburg begraben (MJ Sterbebuch I – F – 2, fol. 91).

³¹ Die Braut wird in den Matriken als „Mercatorissa“ bezeichnet (MJ Trauungsbuch I – C – 2, fol. 15).

³² AJ Sch. 48, Ratsprotokolle 1721–29, fol. 151 und Sch. 49, Ratsprotokolle 1730–35, fol. 307.

³³ AJ Sch. 50, Ratsprotokolle 1735–37, fol. 116.

³⁴ Der Heiratskontrakt zwischen Joseph Mayr und Agathe Stainhuber wurde bereits am 19. 11. 1722 geschlossen (Inventar Mayr, fol. 3). Am 1. 3. 1723, also 1½ Monate nach seiner Heirat, schloß Mayr als „Überhaber“ der Verlassenschaft des Christoph Stainhuber einen Vergleich mit den beiden Schwiegersöhnen seiner Frau, Franz Dominikus Keller und Franz Bauer (Inventar Stainhuber, Anhang).

³⁵ Johann Stainhuber heiratete 1732 in Judenburg Maria Regina Höller (MJ Trauungsbuch I – C – 2, fol. 54).

³⁶ Inventar Mayr fol. 3 und fol. 133 ff.

³⁷ Mayr übergab seiner Gattin 200 fl. als Morgengabe, steckte das Geld aber sofort wieder in das Unternehmen.

Konkurs ging. Aus den vorliegenden Akten geht nicht eindeutig hervor, welche Faktoren für den Niedergang des Unternehmens verantwortlich waren. Sicher ist nur, daß Erbstreitigkeiten die Finanzen Mayrs schwer belastet hatten. Die Familie Stainhuber kam beim Konkurs noch glimpflich davon, da sie ihre Ansprüche noch rechtzeitig durch Hypotheken abgesichert hatte. Joseph Georg Mayr starb bereits Ende Mai/Anfang Juni 1741 – also ein knappes Jahr nach seinem finanziellen Zusammenbruch – in Judenburg.³⁸ Erst jetzt trat sein Stiefsohn Johann Christoph Stainhuber, der jahrelang im Hintergrund gestanden war, als Kaufmann in Erscheinung.³⁹ Obwohl das Handelshaus durch den Konkurs seinen Ruf verloren hatte, gelang es Johann Christoph Stainhuber, die Geschäfte – vermutlich in einem verringerten Umfang – weiterzuführen. Der Kaufmann bemühte sich vor allem um eine Aktivierung des Salpeterhandels, da durch den Österreichischen Erbfolgekrieg eine erhöhte Nachfrage nach Schießpulver eingetreten war.⁴⁰ Stainhuber war anscheinend so erfolgreich, daß er bereits vier Jahre nach dem Konkurs seines Stiefvaters in den äußeren Rat der Stadt Judenburg aufgenommen wurde.⁴¹ Er ist als Mitglied dieses Gremiums bis 1750 nachweisbar und wird dann in den vorliegenden Quellen nicht mehr genannt. Über das weitere Schicksal des Handelshauses besitze ich keine Angaben. Die Familie Stainhuber zog sich aber bald nach 1750 endgültig aus dem Handel zurück und verkaufte auch das Haus in der Wickenburggasse, als dessen Besitzer im Jahr 1759 der Kaufmann Wolfgang Wanzl genannt wird.⁴² Die Witwe Mayrs, Agathe, die zum Aufstieg des Handelshauses Stainhuber wesentlich beigetragen hatte, starb erst im Juni 1764 in Judenburg im Alter von 92 Jahren und überlebte damit ihren zweiten Gatten um 23 und ihren ersten Mann sogar um 42 Jahre!⁴³

2. Vermögensstruktur

Christoph Stainhuber war im Verlauf von mehr als 30 Jahren zu einem der angesehensten Bürger der Stadt Judenburg aufgestiegen. Obwohl er sich nicht mit den in Graz ansässigen reichen Kaufleuten messen konnte und auch keine Herrschaft oder ein Adelsdiplom erworben hatte, hinterließ er bei seinem Tod im Jahr 1722 ein ansehnliches Vermögen, das auf insgesamt 13.549 fl. geschätzt wurde.⁴⁴ An erster Stelle seiner Aktiva stand mit einem Schätzwert von 4679 fl. das Warenlager, das 34,5 % seines Gesamtvermögens darstellte. Die im Inventar gesondert angeführten Weinvorräte Stainhubers wurden auf 1925 fl. geschätzt. Sie waren zweifellos nur zum

³⁸ MJ Sterbebuch I–F–2, fol. 232.

³⁹ 1742 wird der Kaufmann Johann Christoph Stainhuber als Besitzer des Hauses Wickenburggasse Nr. 6 genannt (wie Anm. 4).

⁴⁰ 1743 erhielt Johann Christoph Stainhuber von der Grazer Hofkammer ein Patent, das seine Lieferanten berechnete, in den Landgerichten Großlobming, Judenburg und Admontbichl nach Salpeter zu graben (F. Popelka, a. a. O., 2. Teil, S. 645).

⁴¹ AJ Sch. 50, Ratsprotokolle 1743–45, fol. 211.

⁴² Wie Anm. 4.

⁴³ Agathe Mayr – „geweste Handelsfrau“ – wurde am 19. 6. 1764 in Judenburg begraben (MJ Sterbebuch I–F–3, fol. 13). Wo die Witwe ihren Lebensabend verbrachte, geht aus den Quellen nicht hervor. Um 1750 wird sie aber in Judenburg als Besitzerin des Hauses Oberer Weg Nr. 10 genannt (F. Popelka, a. a. O., 1. Teil, S. 84).

⁴⁴ Inventar Stainhuber.

Teil für den Eigenverbrauch bestimmt und können daher ebenfalls dem Warenlager zugerechnet werden. Die im Inventar mit 2579 fl. bezifferten Schuldforderungen des Kaufmannes machten 19 % des Gesamtvermögens aus. Es folgten dann der mit 1648 fl. bewertete Grundbesitz (12,2 %) und 1188 fl. in bar (8,8 %). Die von Stainhuber in Judenburg hinterlassenen Liegenschaften umfaßten das von ihm bewohnte Haus in der heutigen Wickenburggasse, das auf 550 fl. geschätzt wurde, sowie ein kleineres Haus in der Stadt. Dazu kamen außerhalb der Stadt eine Bauernkeusche und mehrere Äcker, Gärten und Wiesen. Gegenüber diesen großen Posten spielten die anderen im Nachlaßinventar angeführten Positionen, wie Silber und Schmuck, Vieh, Lebensmittel, Zinn-, Messing- und Kupfergeschirr sowie anderer Hausrat nur eine untergeordnete Rolle.

Aus der Vermögensstruktur lassen sich nun Rückschlüsse auf die finanzielle Situation Stainhubers ziehen. Mehr als zwei Drittel der Verlassenschaft entfielen auf Waren, Schuldforderungen und Bargeld. Dies bedeutet, daß der Kaufmann den größten Teil seiner Einnahmen sofort wieder in Form von Waren investierte oder für die Auszahlung seiner Stiefkinder und die Ausstattung seiner Töchter verwenden mußte. Für den Erwerb von Grundbesitz stand deshalb nur mehr ein Bruchteil seiner im Handel erzielten Gewinne zur Verfügung. Diese Folgerungen werden durch die im Nachlaßinventar angeführten Verträge zusätzlich abgestützt. Aus diesen geht nämlich hervor, daß Stainhuber die meisten Liegenschaften seinen beiden Frauen verdankte! Das Haus in der Wickenburggasse hatte seine erste Gattin in die Ehe mitgebracht. Der übrige Grundbesitz stammte überwiegend aus dem väterlichen Erbe seiner zweiten Frau Agathe oder war von den beiden Ehegatten gemeinsam erworben worden.

Den Aktiva im Nachlaß standen Passiva von 6260 fl. gegenüber, die damit 46,2 % des Gesamtvermögens ausmachten! Tatsächlich war Stainhuber aber keineswegs so hoch verschuldet, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. Von den Forderungen entfielen nämlich 4852 fl. nicht auf fremde Gläubiger, sondern auf die einzelnen Mitglieder der Familie Stainhuber. Gleichzeitig wird aus der Aufstellung der Schulden deutlich, welche beträchtlichen Mittel Agathe Stainhuber in das Unternehmen ihres Mannes eingebracht hatte. Die Ansprüche der Witwe bestanden aus 900 fl. Heiratsgut und Morgengabe sowie aus einem Darlehen von 1700 fl., das sie ihrem Gatten gewährt hatte. Dazu kamen noch eine Schenkung des Verstorbenen von 500 fl. und der dritte Teil der Fahrnis, der sich auf 498 fl. belief. Die fünf Kinder des Kaufmannes hatten aus dem Erbe je 200 fl. zu fordern. Außerdem bekamen die beiden Söhne noch je 100 fl. für ihre „Ausstaffierung“. Die restlichen 64 fl. entfielen auf die beiden Schwiegersöhne Stainhubers, dem sie verschiedene Dienste geleistet hatten.

Hingegen waren die Forderungen der fremden Gläubiger relativ gering. Der größte Teil entfiel hier auf die auswärtigen Geschäftspartner Stainhubers, auf die ich später noch zurückkommen werde. Die übrigen Forderungen bestanden aus Steueransprüchen, Gebühren, den Kosten für Medikamente und das Begräbnis sowie aus den Löhnen des Dienstpersonals. Der Ladendiener hatte zum Beispiel noch einen ganzen Jahreslohn von 30 fl. zu bekommen. Der Knecht Augustin sollte 13 fl. 30 kr. in bar und ein Paar Schuhe erhalten. Die drei im Haus beschäftigten Dienstmädchen hatten Lohnforderungen von jeweils 6 fl. Noch armseliger war jedoch der Lohn der beiden Mägde, der je 1 fl. betrug.

Eine Gesamtbewertung der Vermögensstruktur des Christoph Stainhuber ergibt, daß es der Kaufmann trotz seiner anscheinend sehr geringen Gewinnspannen geschickt verstanden hatte, alle sich ihm bietenden geschäftlichen Möglichkeiten

auszunutzen, um seinen teils durch Heirat, teils durch den Handel erworbenen Besitz zusammenzuhalten. Wenn man nun die Konkursmasse des Joseph Georg Mayr im Jahr 1740 mit dem Vermögen seines Vorgängers vergleicht, so wird deutlich, welchen Niedergang das Handelshaus innerhalb von rund zwei Jahrzehnten genommen hatte. Die Aktiva Mayrs wurden nämlich nur auf 8707 fl. geschätzt, lagen also fast ein Drittel unter dem Vermögen, das er nach dem Tod Christoph Stainhubers übernommen hatte.⁴⁵ Besonders auffallend ist, daß sich die Vermögensstruktur Mayrs deutlich von der seines Vorgängers unterschied. Wie bei Stainhuber stellte auch bei Mayr das Warenlager mit 4670 fl. oder rund 54 % den größten Teil des Gesamtvermögens dar. An zweiter Stelle folgte aber bereits mit einem Anteil von 29 % der Grundbesitz, der auf 2518 fl. geschätzt wurde. Die Liegenschaften Mayrs bestanden – ohne die im Inventar nicht angeführten Grundstücke seiner Witwe – aus nahezu denselben Realitäten, die schon Christoph Stainhuber besessen hatte, und waren in den vergangenen zwei Jahrzehnten nur um einige Wiesen und Felder erweitert worden. Im Jahr 1740 wurde allerdings das von Stainhuber übernommene Wohn- und Geschäftshaus in Judenburg auf mehr als das Doppelte geschätzt. Die Ursachen für diese Wertsteigerung liegen vermutlich darin, daß das Haus von Mayr beträchtlich vergrößert worden war. Anders als bei Stainhuber beliefen sich aber die im Inventar Mayrs angeführten Schuldforderungen nur auf armselige 137 fl., während Bargeld überhaupt nicht genannt wird.

Dem Vermögen Mayrs standen Forderungen von rund 10.572 fl. gegenüber. Von diesen Ansprüchen entfielen 8641 fl. auf sogenannte „Prioritätsschulden“ und Hypotheken, die als erste zu befriedigen waren. Die Gruppe dieser Gläubiger setzte sich nahezu ausschließlich aus der angeheirateten Verwandtschaft Mayrs zusammen, wobei seine Gattin mit einem Anteil von rund 42 % des Gesamtvermögens an erster Stelle stand! Die übrigen Prioritätsschulden Mayrs entfielen auf die Kinder bzw. Schwiegerkinder seiner Frau sowie auf seinen Bruder Johann Mayr, der ihm 203 fl. vorgestreckt hatte. Mit den Forderungen der Stiefkinder Mayrs waren vor dem Konkurs jahrelange Prozesse verbunden gewesen, die das Unternehmen zweifellos sehr belastet hatten. So forderte z. B. der Gatte der Stieftochter Maria Elisabeth, der Judenburger Bürger Joseph Anton Herzog, 1085 fl. Johann Christoph Stainhuber standen aus dem Nachlaß seines Vaters und seiner verstorbenen Geschwister 1200 fl. zu. Die Stieftochter Maria Agathe, die einen Lebzelter in Knittelfeld geheiratet hatte, erhob wieder Ansprüche von 817 fl. Wie knapp Mayr zeitweilig an Bargeld war, zeigt die Tatsache, daß er nicht nur Silbergeschirr, sondern auch die Silberknöpfe, die einer seiner minderjährigen Stiefsöhne von Christoph Stainhuber geerbt hatte, versetzen mußte.

Die zweite Gläubigergruppe, deren Forderungen als „Posteritätsschulden“ erst an zweiter Stelle standen, umfaßte die auswärtigen Geschäftspartner Mayrs und einige in der Umgebung von Judenburg lebende Personen, die dem Kaufmann Geld geliehen hatten. Unter diesen Gläubigern befanden sich z. B. eine Beschießerin der Herrschaft Thann und der Besitzer des „Distelmayrgutes“ zu Fohnsdorf. Nach Abzug der „Prioritätsschulden“ blieben vom Gesamtvermögen nur mehr 641 fl. übrig, denen aber die „Posteritätsschulden“ in der Höhe von 2507 fl. gegenüberstanden. Anders als die Mitglieder der Familie Stainhuber, die beim Konkurs ihre Ansprüche zur Gänze wahren konnten, hatten die übrigen Gläubiger das Nachsehen. Sie erhielten nämlich für 1 fl. nur 15 kr. 1 d., also lediglich ein Viertel ihrer Forderungen!

⁴⁵ Inventar Mayr, fol. 141 ff.

3. Handelsbeziehungen und Warenlager

Die Geschäftsbücher Stainhubers sind zwar nicht erhalten geblieben, doch gibt sein Nachlaßinventar Einblick in seine Handelsbeziehungen.⁴⁶ Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß die Außenstände Stainhubers 19 % des Gesamtvermögens darstellten. Rund 40 % seiner Forderungen entfielen auf das noch nicht ausbezahlte Heiratsgut seiner beiden Töchter, die er nach Voitsberg und Eisenerz verheiratet hatte. Die anderen Ausstände verteilten sich auf insgesamt 115 Personen. Die Untergrenze der Schulden lag bei nur einem Gulden, die Obergrenze bei 20 Gulden. Beim größten Teil dieser Schuldner handelte es sich um Kunden, die bei Stainhuber verschiedene Waren gekauft hatten. Dazu kamen noch einige Personen, denen Stainhuber Vorschüsse für ihre noch ausstehenden Salpeterlieferungen ausbezahlt hatte.

Aus dem Verzeichnis der Schuldner wird deutlich, daß die meisten Kunden Stainhubers entweder in Judenburg selbst oder in der weiteren Umgebung der Stadt lebten. Das von ihm mit Waren belieferte Gebiet reichte im Norden mit den Orten Pöls und Seckau bis nahe an den Kamm der Niederen Tauern heran, im Südwesten bis Neumarkt und im Südosten bis Obdach. Auffallend ist jedoch, daß sich sein Absatzmarkt im Westen zwar bis Murau und Stadl an der Mur, im Osten aber nur bis Weißkirchen erstreckte. Die Ursachen dafür liegen wohl darin, daß der Judenburger Kaufmann in den Städten Murau und Knittelfeld keine ebenbürtigen Konkurrenten besaß, im Osten aber bereits auf das Einzugsgebiet der Leobener Händler und im Süden auf das jener Kaufleute stieß, die in Friesach, St. Veit an der Glan und St. Leonhard im Lavanttal ansässig waren.

Der Kundenstock Stainhubers gliederte sich in vier Gruppen. Die größte Gruppe bestand fast ausschließlich aus Judenburger Handwerkern, die als Endverbraucher verschiedene Materialien bezogen hatten. Unter den wenigen auswärtigen Handwerkern sind lediglich ein Glasermeister in Knittelfeld und ein Lebzelter in Unzmarkt besonders hervorzuheben. Zur zweiten Gruppe zählten die in der Umgebung von Judenburg begüterten adeligen Grundherren bzw. deren Verwalter sowie einige wohlhabende Sensenschmiede. Diese Kunden waren zweifellos auch die Hauptabnehmer der von Stainhuber geführten Luxuswaren. Die dritte Gruppe bestand aus der Geistlichkeit der Stadt Judenburg und einiger umliegender Orte. Hier trat Stainhuber als Lieferant von verschiedenen Waren auf, die man für den Gottesdienst benötigte. Dabei fällt auf, daß die von Judenburg nicht allzu weit entfernt liegenden großen Klöster Seckau und St. Lambrecht nicht zu den geistlichen Kunden Stainhubers zählten. Die vierte Gruppe setzte sich aus einigen Händlern und Krämern zusammen, bei denen Stainhuber als Zwischenhändler fungierte. Dazu zählten je ein Kaufmann in Murau und Unzmarkt, aber auch die kleinen Krämer, die in Pusterwald, Pöls und Eppenstein wohnten und hier die Nahversorgung der Bevölkerung mit Kramwaren aller Art gewährleisteten.

Das Verzeichnis der Gläubiger Stainhubers erlaubt ebenfalls einen Einblick in seine Geschäftsbeziehungen. Es nennt sechs auswärtige Firmen, die den Judenburger Kaufmann mit noch nicht bezahlten Waren beliefert hatten. Dazu zählten die Firmen Kriner in Nürnberg und Pürckl in Regensburg, Johann Christoph Löschenkohl in Wien, Johann Ottmann in Salzburg und Johann Adam Weiß in Graz. Aus dem Inventar wird auch ersichtlich, daß Stainhuber seine Waren bei den oben genannten Firmen nicht direkt bezog, sondern auf den Märkten in Graz, Linz und Leoben

⁴⁶ Inventar Stainhuber, Verzeichnis der Außenstände.

einkaufte. Um welche Güter es sich dabei handelte, geht aus dem Inventar zwar nicht hervor, doch stammte der größte Teil des von Stainhuber hinterlassenen Warenlagers zweifellos aus den Lieferungen dieser Händler. Hingegen stützte sich Stainhuber beim Weinhandel auf seinen in Voitsberg ansässigen Schwiegersohn, der ihn wiederholt mit Wein versorgt hatte.

Das Konkursinventar Mayrs enthält über den Kundenstock und den Einzugsbereich seines Unternehmens so dürftige Angaben, daß man aus diesen allein noch keinen Rückgang der Geschäfte ableiten kann.⁴⁷ Unter den wenigen Schuldnern Mayrs finden sich, wie bereits bei Stainhuber, die Verwalter von einigen in der Umgebung von Judenburg gelegenen Herrschaften. Dazu kamen noch ein Geistlicher und ein Papiermacher in Pöls, ein Schulmeister in St. Peter bei Judenburg und ein Schmied in Fohnsdorf. Aus der Tatsache, daß kein einziger Judenburger Handwerker als Schuldner genannt wird, kann man schließen, daß Mayr in seiner engeren Umgebung keine langfristigen Außenstände auftreten ließ. Besonders informativ sind aber die Angaben des Inventars über die insgesamt 16 auswärtigen Gläubiger Mayrs. Von den im Jahr 1722 genannten Geschäftspartnern Stainhubers werden zwei Jahrzehnte später nur noch die Firmen Kriner in Nürnberg und Pürckl in Regensburg erwähnt. Gleichzeitig zeigt das Inventar, daß Mayr einen wesentlich größeren Aktionsradius als sein Vorgänger besaß und auch bemüht war, mit neuen Lieferanten Kontakt aufzunehmen. Aus der Schaffung des Freihafens Triest im Jahr 1719 und der damit verbundenen Umorientierung des steirischen Handels hatte Mayr ebenfalls die Konsequenzen gezogen. Unter seinen Geschäftspartnern befanden sich drei Firmen aus Wien, je zwei in Nürnberg und Regensburg sowie je ein Unternehmen in Graz, Triest, Salzburg und Augsburg. Die übrigen Lieferanten hatten ihren Sitz in Hallein, Olmütz, Braunau (in Böhmen), Mähren und Sachsen, also in Orten bzw. Regionen, in denen sich traditionelle Textilzentren befanden. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß Mayr bestrebt war, vor allem bei den Textilien den Zwischenhandel möglichst auszuschalten und direkt im billigeren Erzeugungsgebiet einzukaufen.

Es stellt sich nun die Frage, mit welchen Waren Stainhuber und Mayr handelten. Das von Stainhuber hinterlassene Warenlager umfaßte 515 Mengen- und Qualitätspositionen, die zusammen auf 4679 fl. oder 34,5 % des Gesamtvermögens geschätzt wurden. Die einzelnen Positionen geben keinen Aufschluß über die von Stainhuber erzielten Umsätze und Gewinne, lassen aber doch einige Schwerpunkte erkennen.⁴⁸ Das Hauptgewicht seiner Geschäfte lag – wenn man vom Handel mit Salpeter und Wein absieht – zweifellos auf dem Verkauf von Textilien. Den größten Anteil nahmen hier mit einem Wert von rund 1340 fl. verschiedene aus Wolle hergestellte feine Tuchsorten ein. Die meisten Tücher kamen aus den traditionellen böhmischen und mährischen Textilzentren Iglau, Trebon, Deutschbrod und Olmütz, doch fanden sich im Warenlager auch Erzeugnisse aus Passau sowie aus der Wollzeugfabrik in Linz. Diese Stoffe wurden hauptsächlich für die Oberbekleidung von Männern verwendet. Bei den von den vornehmen Damen bevorzugten Stoffarten sind neben Seide feiner italienischer Samt, Taft, Atlas und Damast aus Lucca besonders hervorzuheben. Der Schätzwert dieser Textilien betrug immerhin 524 fl. Die von Stainhuber geführten Konfektionswaren beschränkten sich auf Socken, Strümpfe, Handschuhe, Hauben und auf einige Kappen, während andere Bekleidungsstücke, wie z. B. Hemden oder gar Unterwäsche, völlig fehlten. An erster Stelle standen Socken und Strümpfe, die zusammen einen Schätzwert von rund 880 fl. repräsentier-

ten. Sie waren in allen Größen und Farben vorhanden und aus Seide, Zwirn, Baumwolle oder anderen Materialien hergestellt worden. Die importierten Strümpfe kamen teilweise sogar aus Erlangen und aus Hamburg. Bei den Socken werden wiederholt Brünn, Neuhaus und Gablitz als Herstellungsorte genannt. Im Warenlager befanden sich 95 Hauben für Frauen und Kinder. Die für den Winter und die Übergangszeit bestimmten Hauben waren einfarbig, perlfarben oder gescheckt. Die für den Sommer benötigten Hauben waren hingegen gestreift. Die meisten Warenpositionen entfielen jedoch auf Schneiderzubehör und Posamentierwaren, mit denen Stainhuber sowohl die Judenburger Bürger als auch die in der Umgebung der Stadt lebenden Krämer belieferte. In seinem Gewölbe befanden sich daher die verschiedensten Knöpfe, dann aus Seide, Samt und Leinen verfertigte Bänder, Schnüre, Spitzen, Schuhschnallen und Fingerhüte sowie große Mengen Zwirn und Garn. Beim Zwirn wird einmal Linz als Erzeugungsort erwähnt. Bei einigen Garnen gibt das Inventar die Türkei als Ursprungsland an. Wie sehr sich Stainhuber bemühte, auf die Wünsche seiner Kunden einzugehen, zeigen die aus Zinn verfertigten „Sensenschmiedknöpfe“, die für die wohlhabenden Hammerherren des oberen Murtales bestimmt waren.

Der Kaufmann handelte auch mit Schreibwaren aller Art, wie Papier, Pergament, Tinte, Federkielen, Bleistiften und Siegelwachs. Bei den einzelnen Papierarten unterschieden die Schätzmeister ganz genau zwischen Post-, Kanzlei-, Konzept- und Ausschußpapier. Besonders teure Papiersorten waren das sogenannte „türkische Papier“ und mit einem Goldrand verzierte Papierbögen. Daneben führte Stainhuber auch Würfel, Kartenspiele, kleine Messingbüchsen, Federmesser, Spiegel, Haarnadeln, Holzlöffel und Bürsten sowie Ringe, Nägel und Hafteln aus Messing in seinem Sortiment. Hingegen fehlen Eisenwaren, wie z. B. Sensen und Sichel, völlig! Eine auffallend geringe Rolle spielte bei Stainhuber auch der Handel mit Zucker, Gewürzen und anderen importierten Lebensmitteln. Die in dieser Gruppe zusammengefaßten Waren wurden nur auf rund 60 fl. geschätzt. Der größte Anteil entfiel auf verschiedene Zuckersorten, die zusammen einen Wert von 16 fl. repräsentierten. Es folgten dann Gewürznelken (9 fl.), Pfeffer (8 fl.) und Zimt (6 fl.). Gegenüber diesen Waren fielen Muskatnüsse, Muskatblüten, Rosinen und Senfblätter kaum ins Gewicht. Bei den Lebensmitteln sind noch die aus Norddeutschland importierten getrockneten „Plattfische“ im Wert von 4 fl. anzuführen, die in der Steiermark seit dem Mittelalter als Fastenspeise sehr beliebt waren. Bei den Genußmitteln gibt das Inventar nur geringe Mengen von Rauch- und Schnupftabak im Gesamtwert von rund 18 fl. an, doch spielte der Tabakhandel bei den Geschäften Stainhubers wohl eine größere Rolle. Außerdem führte er in seinem Sortiment 24 aus Blech und Bein hergestellte Tabakdosen. Ebenfalls nur in geringen Mengen waren Farben, Drogen und Chemikalien vorhanden, die von einzelnen Handwerkern benötigt wurden. Am wertvollsten war hier das aus Südamerika eingeführte und als Farbstoff verwendete Brasilholz, das auf 5 fl. geschätzt wurde. Zu erwähnen sind hier noch Bleiweiß aus Venedig, Alaun aus Böhmen und Italien, Rötel aus Köln, Vitriol, Leinöl, Assach, Gummi Arabicum sowie Weihrauch und Myrrhe.

Ich habe bereits früher darauf hingewiesen, daß Stainhuber einen beträchtlichen Teil seines Vermögens wohl dem Handel mit Salpeter verdankte, mit dem er die kaiserliche Armee belieferte. Sein Nachlaßinventar deutet allerdings darauf hin, daß dieses Geschäft nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges und dem 1718 mit den Türken geschlossenen Frieden von Passarowitz stark zurückgegangen war. Im Magazin fanden sich deshalb nur mehr 363 Pfund Salpeter im Wert von 72 fl., Schießpulver um 12 fl. sowie 700 Flintensteine.

⁴⁷ Wie Anm. 45.

⁴⁸ Inventar Stainhuber, Aufstellung über das Warenlager.

Beim Konkurs des Handelshauses im Jahr 1740 setzte die Stadt Judenburg eine Kommission ein, um das Vermögen Mayrs feststellen zu lassen.⁴⁹ Der Kommission gehörten neben den beiden Judenburger Handelsherren Matthias Barbolan und Georg Forsthuber auch die Kaufleute Anton Wipplinger aus Knittelfeld und Franz Paul Hofer aus Obdach als Sachverständige an. Die Kommissare schätzten das Warenlager Mayrs auf fast denselben Wert wie im Jahr 1722, nämlich auf 4670 fl. Das von ihnen angelegte Inventar gibt insgesamt 785 Warenpositionen an, also um 270 mehr als beim Tod Stainhubers.⁵⁰ Das Verzeichnis zeigt, daß Mayr im großen und ganzen dieselben Waren wie sein Vorgänger führte. Daneben befanden sich aber in seinem Lager auch Güter, die im Inventar Stainhubers nicht genannt werden. Dazu zählte z. B. Blattgold, das von den Judenburger Kunsthandwerkern benötigt wurde. Für Kinder wieder hielt Mayr Maultrommeln sowie kleine Spiegel und Schellen bereit.

Die Kolonialwaren Mayrs wurden auf rund 46 fl. geschätzt. Ihr Anteil am Gesamtwert des Warenlagers bewegte sich deshalb etwa in derselben Größenordnung wie bei Stainhuber. Das Sortiment Mayrs war allerdings in diesem Bereich wesentlich größer als das seines Vorgängers. Neben Zucker, Pfeffer, Zimt, Muskat, Rosinen und Senfblättern verkaufte er auch Ingwer, Lorbeer, Fenchel und Koriander. Dazu kamen noch siebeneinhalb Pfund Kaffee im Wert von 4 fl. 30 kr. und kleine Mengen Tee und Reis. Die Nennung von Tee ist hier besonders hervorzuheben, da dieses Genußmittel im 18. Jahrhundert in der Steiermark nur den reichen Bevölkerungsschichten vorbehalten war. Hingegen wird im Warenlager Mayrs merkwürdigerweise kein Tabak genannt, obwohl das Haus über ein eigenes Tabakgewölbe verfügte. Bei Farben, Chemikalien und ähnlichen Waren bot Mayr ebenfalls mehr Güter an als Stainhuber. Neben den bereits von seinem Vorgänger geführten Waren handelte Mayr auch mit Zinnober, Berlinerblau, Indigo, Bleigelb, Menning, Schwefelblüte, Quecksilber, Arsen, destilliertem Grünspat, Salmiak, Stärke, Leim, Borax, Mastix, Seife, Juchten und Speik sowie mit Kreide aus Köln.

Das Schwergewicht Mayrs lag jedoch eindeutig auf dem Handel mit Textilien und Konfektionswaren. So fanden sich in seinem Lager 280 Paar Strümpfe, 223 Paar Socken, 183 Hauben und 60 Paar Handschuhe! Ob der Kaufmann mit diesem Warenbestand einer tatsächlich vorhandenen Nachfrage nachkam oder ob er buchstäblich darauf sitzengeblieben war, geht aus dem Konkursinventar nicht hervor. Der Vorrat an Konfektionswaren erscheint aber als viel zu groß, wenn man das Käuferpotential berücksichtigt, das in der Stadt Judenburg selbst und in der unmittelbaren Umgebung lebte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden nämlich bei den im Sprengel der Stadtpfarre Judenburg durchgeführten Kommunikantenzählungen nur etwas über 2000 Personen erfaßt, von denen sich aber von vornherein nur sehr wenige jährlich mehrere Strümpfe oder Socken leisten konnten!⁵¹ Außerdem führten die anderen Judenburger Kaufleute vermutlich dieselben Waren wie Mayr und verringerten damit seine Absatzchancen. Dagegen könnte man nun einwenden, daß auch Christoph Stainhuber ein annähernd gleich großes Kapital langfristig in Form von Textilien und Konfektionswaren gebunden hatte. Im Gegensatz zu seinem Nachfolger verstand es jedoch der ältere Kaufmann, aus dem Handel mit Wein und Salpeter zusätzliche Einnahmen zu erzielen.

⁴⁹ Inventar Mayr, fol. 1 ff.

⁵⁰ Ebd., fol. 10 – 79.

⁵¹ F. Popelka, a. a. O., 2. Teil, S. 279 f.

4. Bürgerliche Sachkultur

Als Kaufleute und Mitglieder des Stadtrates zählten Christoph Stainhuber und Joseph Georg Mayr zu den oberen Bevölkerungsschichten der Stadt Judenburg. Die in ihrem Besitz befindlichen Sachgüter hoben sich deshalb sowohl in ihrer Qualität als auch in ihrer Quantität deutlich von einem durchschnittlichen bürgerlichen Haushalt ab.⁵² Der Wohlstand der beiden Kaufleute wird besonders bei der Einrichtung sowie beim Wohnraum sichtbar, der den einzelnen Mitgliedern ihrer Familie zur Verfügung stand. Im Jahr 1722 umfaßte der Haushalt Stainhubers etwa 14 Personen. Neben den beiden Ehegatten und ihren fünf noch unmündigen Kindern lebten außerdem der Ladendiener, ein Knecht, drei Dienstmädchen und zwei Mägde unter demselben Dach. Über die im Haushalt seines Nachfolgers Joseph Mayr lebenden Personen existieren leider keine konkreten Angaben. Er zählte aber im Jahr 1740 wahrscheinlich nur ca. acht Personen, da Mayr keine leiblichen Erben besaß und zu diesem Zeitpunkt von den Kindern aus der ersten Ehe seiner Frau nur mehr der Stiefsohn Johann Christoph Stainhuber im selben Haus wohnte. Von den Räumen, die sich im Wohnhaus des Christoph Stainhuber befanden, werden im Nachlaßinventar nur das Warengewölbe, eine „obere Stube“ und eine sogenannte „Waldstube“ angeführt. Hingegen enthält das Inventar des Joseph Mayr recht genaue Angaben über die Zimmereinteilung und die Einrichtung. Das von Mayr bewohnte Haus war wesentlich größer als das seines Vorgängers und umfaßte neben der Küche, den Warenmagazinen und verschiedenen Abstell- und Vorratsräumen insgesamt neun Räume, die überwiegend oder ausschließlich für Wohn- und Schlafzwecke benutzt wurden. Wo diese Räume lagen, läßt sich allerdings nur mehr zum Teil rekonstruieren. Ein als „Saal“ bezeichneter großer Raum befand sich wahrscheinlich ebenso wie das Wohnzimmer im Erdgeschoß, während die „Obere Stube“, die Kammer und der damit verbundene Gang wohl im Obergeschoß lagen. Dazu kamen noch die „Waldstube“, ein „Hofstüberl“ sowie eine Stuben- und eine Knechtkammer. Mit Ausnahme des Saals wurden alle Zimmer und sogar der Gang als Schlafräume benutzt. Die im Inventar angeführten Möbel waren zwar zum Teil neuwertig, wiesen aber anscheinend keine Einlegearbeiten auf, wie wir sie sonst vom Mobiliar der in der Barockzeit lebenden Oberschichten kennen.

Anhand der Einrichtungsgegenstände läßt sich feststellen, welche Räume einzelnen Mitgliedern des Haushalts vorbehalten waren. Der ausdrücklich als „Wohnzimmer“ bezeichnete Raum diente als Schlafzimmer der beiden Eheleute. Das Inventar nennt für diesen Raum nur das mit grünen Vorhängen verzierte Ehebett und ein kleineres Tafelbett, während die anderen nicht angeführten Einrichtungsgegenstände der Agathe Mayr gehörten und deshalb im Inventar nicht aufscheinen. Anscheinend zog es die Hausfrau vor, sich hauptsächlich in der behaglich eingerichteten sogenannten „Oberen Stube“ aufzuhalten, wo ihr „Leibkasten“ mit ihrem persönlichen Besitz stand. Das übrige Mobiliar dieses Raumes umfaßte ein großes Bett im Wert von 28 fl., einen grün bemalten Kasten, einen Schlafsessel, eine spanische Wand, einen großen Tisch mit zehn, teilweise mit Leder bezogenen Sesseln, drei kleine Abstellische und einen Spieltisch. Die Wände waren mit sieben Ölgemälden, mehreren gerahmten Kupferstichen und einem Spiegel geschmückt. Fünf Bilder zeigten religiöse Motive, bei zwei Frauenporträts handelte es sich wohl um Darstellungen von Familienangehörigen. Die Einrichtung wurde durch Geschirr

⁵² Vgl. dazu H. Valentinitich, Bürgerliche Sachkultur in der Steiermark in der frühen Neuzeit (im Druck).

und Gläser ergänzt, unter denen fünf Deckelgläser, eine Garnitur von 29 Schüsseln aus Gmundner Keramik und 22 sogenannte „Halbkrüge“ aus Steinzeug besonders hervorzuheben sind.

Im Vergleich zur Oberen Stube war der Saal weniger gemütlich eingerichtet. Er wurde hauptsächlich als Eßzimmer und für den Empfang von Gesellschaften verwendet. Zu seiner Einrichtung zählten ein als „Tafel“ bezeichneter großer Tisch, ein grün bemalter und mit Zinnbeschlägen ausgestatteter zweitüriger Kasten, ein Speiskasten, drei Truhen und eine spanische Wand. Der „Leibkasten“ des Hausherrn war ebenfalls im Saal aufgestellt. Daraus könnte man den Schluß ziehen, daß sich der Kaufmann hier besonders häufig aufhielt. Die Waldstube wies neben einem Bett einen Tisch und sieben Sessel auf. Als Raumschmuck dienten mehrere Kupferstiche. Die sogenannte „Stubenkammer“ war früher von den Stieföhnen des Joseph Mayr bewohnt worden und mit zwei Betten ausgestattet. In der sogenannten „Kammer“, der „Knechtammer“ und im Gang war das Dienstpersonal untergebracht. Das den Dienstboten zur Verfügung gestellte Mobiliar bestand lediglich aus einfachen Betten. Die Dienstboten bewahrten daher ihre wenigen persönlichen Habseligkeiten wohl in eigenen Truhen auf, die daher im Inventar nicht genannt werden. Allerdings stand ihnen nur sehr wenig Platz zur Verfügung, da ihre Schlafräume auch zum Abstellen von verschiedenen Gerätschaften dienten. So mußten die Knechte zwischen Wagenseilen, Reitzeug, Pferdegeschirr und den Reserverädern schlafen, die zum Packwagen des Kaufmannes gehörten. In der Kammer des weiblichen Dienstpersonals wurden eine Warentruhe sowie Stoffplanen zum Verkleiden der Marktstände aufbewahrt. Die Küche und die dazugehörige Einrichtung scheinen im Konkursinventar nicht auf, da sie zum Bereich der Hausfrau gehörten.

Die Handelsgüter, die beachtlichen Lebensmittelvorräte und verschiedene im Haushalt und in der Landwirtschaft benötigte Geräte waren auf das ganze Haus aufgeteilt. Außer den eigentlichen Wohn- und Schlafräumen umfaßte das Handelshaus mehrere Magazine und Abstellräume. Neben dem großen, im Erdgeschoß oder Keller gelegenen Kaufmannsgewölbe, das als Geschäftslokal und Warenmagazin diente, gab es noch ein „Oberes Gewölbe“, ein eigenes „Tabakgewölbe“, eine Strohkammer, einen sogenannten „Fleischkasten“ und einen Vorsaal. In allen diesen Räumen befanden sich verschiedene Kästen, Truhen, Körbe, Säcke und andere Behälter. Im Kaufmannsgewölbe stand z. B. ein großer Kasten, in dem die Leinwand aufbewahrt wurde. Die kostbaren Gewürze lagerten zum Teil sogar im Speisekasten, der sich im Saal befand. Die sogenannte Fleischkammer wurde als Speisekammer verwendet. Hier standen je ein Mehl- und Getreidekasten, vier Truhen für Mehl und getrocknete Früchte und zwei Kübel mit Schmalz. Im Vorsaal befanden sich ebenfalls ein großer Getreidekasten und daneben noch drei Spinnräder. In der Strohkammer waren zwei Markttruhen und eine Kiste mit altem Eisenzeug aufgestellt.

Ein Vergleich zwischen den von Christoph Stainhuber hinterlassenen Sachgütern und denen seines Nachfolgers ist nur bedingt möglich, da im Konkursinventar Mayrs der Besitz seiner Frau und seines Stiefsohnes nur am Rande erwähnt wird. Außerdem wird man davon ausgehen können, daß die Familie Stainhuber noch vor dem Konkurs verschiedene Wertsachen zur Seite geschafft hatte. In der Verlassenschaft Stainhubers befanden sich Schmuck, Silbergeschirr und ein sogenanntes „Schatzgeld“ im Gesamtwert von 181 fl. Dazu zählten je zwei Silberbecher, vergoldete Schalen und Kannen sowie eine in Silber gefaßte „Muskatnuß“. Der Hausherr besaß für seinen eigenen Gebrauch ein vergoldetes Eßbesteck, das einen Löffel, ein Messer und eine Gabel umfaßte. Für Repräsentationszwecke waren außerdem noch zwei Dutzend

Löffel mit versilberten Holzstielen vorhanden. Der in das Verlassenschaftsinventar aufgenommene persönliche Schmuck Stainhubers bestand aus sechs Ringen, von denen einer mit einem Diamanten besetzt war. Hingegen wurden der Siegelring des Verstorbenen, das „Schatzgeld“ und mehrere versilberte Devotionalien nicht geschätzt, da man diese Gegenstände den Söhnen übergab. Dasselbe galt für die drei noch unverheirateten Töchter des Kaufmannes, die je einen vergoldeten Silbergürtel erhielten. Die im Inventar des Christoph Stainhuber genannten Wertgegenstände scheinen 18 Jahre später nahezu vollständig im Konkursinventar seines Nachfolgers auf. Mayr selbst hatte angeblich während seiner Tätigkeit als Kaufmann keine Wertsachen erworben. Das von Stainhuber hinterlassene Zinn-, Messing- und Kupfergeschirr war von Mayr ebenfalls nicht vermehrt worden und entsprach deshalb 1740 dem Stand von 1722! Unter den Sachgütern dieser Gruppe sind neben mehreren Schüsseln und Tellern aus Zinn elf Paar Messingleuchter, zwei Bügeleisen, fünf Einsiedepfannen und ein großer Kupferkessel besonders hervorzuheben, der zur Herstellung von Branntwein verwendet wurde. Die persönlichen Kleidungsgegenstände des alten Kaufmannes erhielten ungeschätzt seine beiden Söhne. Bei seiner Kleidung orientierte sich Stainhuber an seinen vermögenden Standesgenossen. Er hinterließ deshalb je zwei Pelze, Mäntel, Hüte und Reisehauben, fünf teilweise mit Silberknöpfen besetzte Röcke und Westen, zwölf Hemden, je vier Paar halbeidene und „gemeine“ Strümpfe, zwei Paar Stutzen und einen Hosenträger aus blauer Seide. Zur Ausstattung des Kaufmannes zählten auch mehrere Jagdgewehre samt Zubehör, zwei Paar Pistolen, ein Degen, ein Säbel und ein Hirschfänger. Über die Kleidung Mayrs besitze ich keine Angaben.⁵³

Zu den Kennzeichen eines wohlhabenden bürgerlichen Haushalts zählten neben Schmuck und Tafelgeschirr die reichhaltige Tisch- und Bettwäsche. Im Nachlaß Stainhubers fanden sich daher 35 Paar Leintücher, 34 Tischtücher, 65 Handtücher und 84 Servietten. Diese Wäsche war teilweise aus wertvollen Textilien, wie z. B. Damast, hergestellt und mit Spitzen verziert worden. Die im Inventar Stainhubers angeführten Spinnräder sowie der Vorrat an Flachs deuten darauf hin, daß die noch im Haus lebenden Töchter und das weibliche Dienstpersonal zum Spinnen angehalten wurden. Die im Konkursinventar Mayrs angeführte Bett- und Tischwäsche hatte etwa denselben Umfang wie bei Stainhuber, berücksichtigt aber ebenfalls nicht den persönlichen Besitz seiner Frau und seines Stiefsohnes. Geistige Interessen waren anscheinend weder bei Stainhuber noch bei Mayr vorhanden. Im Konkursinventar Mayrs befanden sich nur ein sogenanntes „Leben-Christi-Buch“ und ein Band mit Heiligenlegenden, während der ältere Kaufmann überhaupt kein Buch hinterließ.⁵⁴ Die beiden Kaufleute unterscheiden sich allerdings in diesem Bereich nicht von den anderen Judenbürger Bürgern.

Wie die anderen Judenbürger Bürger waren auch Stainhuber und Mayr bestrebt, ihren Haushalt möglichst selbst zu versorgen. Die Verlassenschaft Stainhubers umfaßte daher einen ansehnlichen Viehbestand sowie Saatgut und große Lebensmittelvorräte. Er hinterließ einen auf 20 fl. geschätzten Schimmel, den er für seine Geschäftsreisen benötigte. Die beiden Zugochsen wurden beim Bestellen seiner Felder und bei kürzeren Transporten eingesetzt. Das übrige Vieh Stainhubers umfaßte sechs Kühe, eine Kalbin, zwei Kälber, eine Muttersau mit ihren Frischlingen

⁵³ Inventar Mayr und Inventar Stainhuber.

⁵⁴ Bezeichnenderweise reichten die Konkurskommissare die zusammen auf 2 fl. geschätzten Bücher im Inventar zwischen einer Schnellwaage und mehreren Laternen ein (Inventar Mayr, fol. 123).

und drei Ziegen. Der von Stainhuber übernommene Viehbestand konnte von seinem Nachfolger im großen und ganzen gehalten werden. Über die Hälfte der von Stainhuber hinterlassenen Lebensmittelvorräte entfiel dem Wert nach auf Weizen, Gerste, Korn und Hafer. Es folgte dann Salz, das auf 43 fl. geschätzt wurde. Dazu kamen noch je ein Zentner geselchtes Rind- und Schweinefleisch, 80 Pfund Speck, 23 Pfund Käse und ein Zentner Dörripflaumen.

Zusammenfassung

Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufstieg des Christoph Stainhuber zu einem der angesehensten und reichsten Bürger der Stadt Judenburg vollzog sich innerhalb von zwei Jahrzehnten und beruhte – wenn man von der Geschäftstüchtigkeit des Unternehmers absieht – auf mehreren Faktoren. Als Angehöriger einer weitverzweigten Sensenschmiedfamilie verfügte Stainhuber wohl über ein gewisses Startkapital und besaß auch überregionale Verbindungen. Nachdem er sich in Judenburg als Kaufmann niedergelassen hatte, gelang es ihm, die Lücke auszunutzen, die hier zwischen 1692 und 1702 durch den Bankrott von drei Handelsgeschäften entstanden war. Von größter Bedeutung war jedoch seine Heirat mit der Witwe eines Judenburger Bürgers, die den Haus- und Grundbesitz ihres verstorbenen Gatten in die Ehe mitbrachte. Nachdem seine erste Frau 1699 gestorben war, kompensierte Stainhuber den mit der Auszahlung seiner Stiefkinder verbundenen Kapitalabfluß durch die Heirat mit der Lebzelterstochter Agathe Paßler, die ebenfalls dem Handelshaus ein ansehnliches Vermögen zuführte. Erst jetzt war die wirtschaftliche und gesellschaftliche Position Stainhubers in Judenburg so gefestigt, daß er in den Stadtrat aufgenommen und schließlich sogar zweimal zum Bürgermeister gewählt wurde.

Stainhuber betätigte sich im Groß- und Kleinhandel und versorgte nicht nur seine Kundschaft in Judenburg, sondern belieferte als Zwischenhändler auch die im oberen Murtal ansässigen Krämer. Seine Kontakte zu auswärtigen Lieferanten beschränkten sich auf einige Großhändler in Nürnberg, Regensburg, Wien, Salzburg und Graz. Das Schwergewicht seiner Geschäfte lag auf dem Handel mit Textilien. Die Gewinnspannen waren hier aber anscheinend so gering, daß sich der Kaufmann im Handel mit Wein und Salpeter zusätzliche Einnahmequellen verschaffen mußte.

Bei seinem Tod im Jahr 1722 hinterließ Christoph Stainhuber ein für die Verhältnisse der Stadt Judenburg beträchtliches Vermögen. Seine bereits 50 Jahre alte Witwe Agathe heiratete nun den fast zwei Jahrzehnte jüngeren Ladendiener Joseph Georg Mayr, um die Leitung des Handelshauses sicherzustellen. Welche Rolle Agathe Mayr bei der Geschäftsführung des Unternehmens spielte, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor. Sie übte aber vermutlich auf Grund ihrer Vermögensansprüche einen dominierenden Einfluß aus. Obwohl Mayr als Kaufmann einen wesentlich größeren Aktionsradius als sein Vorgänger besaß und Handelsbeziehungen unterhielt, die bis nach Sachsen, Böhmen und Triest reichten, gelang es ihm nicht, das ihm anvertraute Handelshaus zu halten. Mayr konzentrierte sich anscheinend auf den nur wenig gewinnbringenden Textilhandel und ging schließlich 1740 in Konkurs. Die Hauptursachen für den Niedergang des Unternehmens lagen darin, daß Mayr als ehemaliger Ladendiener nur ein sehr geringes Kapital eingebracht hatte und die mit der Auszahlung seiner Stiefkinder verbundenen finanziellen Belastungen nicht durch eine neuerliche Heirat kompensieren konnte. Im Gegensatz zu Stainhuber, der den größten Teil seines Vermögens in Form von Waren, Bargeld und

Schuldforderungen hinterlassen hatte, stand bei Mayr der Grundbesitz nach dem Warenlager bereits an zweiter Stelle. Die in seinem Konkursinventar angeführten Einrichtungsgegenstände deuten außerdem darauf hin, daß der Haushalt Mayrs aufwendiger als der seines Vorgängers ausgestattet war. Da Mayr dem Handelshaus kein größeres Kapital zuführen konnte, mußte aber letztlich selbst eine noch so geringe Verbesserung der Wohnqualität die Substanz des Unternehmens angreifen. Die Familie Stainhuber hatte es allerdings noch vor dem finanziellen Zusammenbruch Mayrs verstanden, ihre Ansprüche auf Kosten der anderen Gläubiger so abzusichern, daß das um seinen Ruf gebrachte Handelshaus auch nach dem Konkurs noch einige Jahre existieren konnte.

Die verwendeten Quellen befinden sich im Stadtarchiv Judenburg, das im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz aufbewahrt wird, sowie im röm.-kath. Stadtpfarramt St. Nikolaus in Judenburg.

Abkürzungen:

- | | |
|---------------------|--|
| AJ | = Stadtarchiv Judenburg (Steiermärkisches Landesarchiv, Graz) |
| MJ | = Matriken im Stadtpfarramt Judenburg |
| Inventar Mayr | = Inventar des Joseph Georg Mayr (Judenburg, 13. 6. 1740), AJ Sch. 39 |
| Inventar Stainhuber | = Inventar des Christoph Stainhuber (Judenburg, 9. 9. 1722), AJ Sch. 238 |